

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 11 (1938-1939)

Heft: 9

Artikel: Wo steht heute die Psychologie als Wissenschaft?

Autor: Sganzini, Carlo

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-850937>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Hand nimmt und aus eigener Verantwortung lebt. Welches Land braucht mehr solche Leute als gerade das Schweizerland, das sich und seine Werte in der Welt je länger je mehr nur dann behaupten kann, wenn seine Söhne alles wagen, um alles zu gewinnen?

Nicht nur seine Söhne, sondern auch seine Töchter. Wir könnten hier eine ganze Kette von jungen Schweizerinnen aufmarschieren lassen, die, nachdem sie die Reifeprüfung bestanden hatten, sich von ihren Eltern nicht einmal Vorschläge über das machen ließen, was sie treiben sollten. Mag ein Schuß Romantik darin gewesen sein, es war auch ein gutes Stück lebensstauender Zuversicht, die diese jungen Schweizerinnen das Wagnis eigener Wahl der Tätigkeit tun ließ, und wenn wir aufzählten, was sie getan, dann ließe sich leicht zeigen, daß sie alle ihren Posten ausgefüllt und einen guten Weg gegangen sind. Hasenherzen kommen um und gehen unter. Mit dem Mutigen ist auch heute noch Gott.

In England hört man dieselbe Klage, daß die jungen Leute nur noch Durchschnittliches leisten und mit mittelmäßigen, möglichst gering mit Verantwortung belasteten Leben sich zufrieden geben. Man hat dort einen sonderbaren Weg eingeschlagen, um dem zu begegnen. Man hat körperlich und geistig tüchtige Jünglinge, die dazu bereit waren, unter der Führung tüchtiger Forschungsreisender auf Unternehmungen hinausgeführt, die eine gewisse Gefahr mit dem Anreiz wissenschaftlich lohnenden Ertrages verbanden und doch, trotz aller Anstrengungen und Schwierigkeiten, die zu überwinden waren, nicht

unbedacht oder leichtsinnig heißen konnten. Ueber die Ergebnisse ist uns nichts bekannt geworden. Sie sind ja auch schwer feststellbar. Ähnliches bei uns zu unternehmen, wäre nicht leicht. Aber das Entscheidende steht auch uns zur Verfügung. Denn es kommt auf den Geist an.

Werden sich alle, die Begabungen fördern können, für diese Förderung einsetzen? Werden wir der Jugend, wenn sie strebt, ihr Streben gönnen und uns seiner Schönheit freuen? Werden wir es langweilig finden, wenn ein Junger sein Leben gar zu klug gestaltet und ein Alter seine Jungen gar zu vorsichtig gängelt? Werden wir jeden Alles, was er selber tun kann, auch selber tun lassen? Werden wir auf jeder Stufe der Stellungsleitern den Geist der Verantwortlichkeit sich auswirken lassen? Werden wir glauben, daß nicht, was einer für sich verdient, sondern, wie sich einer um das Ganze verdient macht, entscheidet? Werden wir glauben, daß jeder Mensch eine Welt für sich, mit seiner eigenen Art, seiner eigenen Leistung, seiner eigenen Verantwortung, seinem eigenen Beitrag zum Gemeinwohl ist?

Der Gärtnerbursche sah nicht, was für Wetter kommen werde. Sehen wir, daß für die nach uns, komme, was da wolle, ein Wetter sein wird, in dem unser Volk alle Kräfte, allen Wagemut, alles Vertrauen in eine mutige, entschlossene, selbstlose Haltung, alles Vertrauen auf den, der allein unsere Sicherheit ist und der mit den Mutigen ist, nötig hat? Werden wir? Gärtnerbursche, was sagst du?

Wo steht heute die Psychologie als Wissenschaft?

Von Univ.-Prof. Dr. CARLO SGANZINI, Bern. (Schlußteil)

Daß mit dem allgemeinen Umbruch in der Psychologie die Theorie neues Ansehen gewinnt, hebt auch Bruno Petermann in der Einleitung zu seiner orientierenden Schrift hervor: (die Schrift) „ist (indem sie sich überall eng an die konkrete Forschung anschließt) zugleich von der Ueberzeugung getragen, daß wir bei aller Nähe zur empirischen Einzelforschung heute mehr denn je das Grundsätzliche in den Mittelpunkt rücken, daß wir den Mut zur Theorie aufbringen müssen, zur umgreifenden und Gesamtgesetze heraushebenden Zusammenschau der Tatsachen. Denn nur aus solchem Mut zur Theorie heraus wird die Psychologie — in handgreiflicher Ueberwindung oft bestehender Vorurteile gegenüber der inneren Kraft und Reichweite ihrer Ansätze — das leisten können, was man von ihr im letzten fordert und fordern muß, den Aufbau eines wirklich befriedigenden, das Ganze der menschlichen Natur umspannenden und wahrhaft lebensgerechten Gesamtbild vom menschlichen Dasein.“

Wir dürfen darin noch bestimmter sein; nämlich der Theorie die unerläßliche und ganze Rolle zurückgewinnen bemüht sein, die sie spielen muß, damit Erkenntnis Wissenschaft werde und durch die allein wesentliche Erkenntnisfortschritte erreichbar sind. Ich hoffe, in Bälde die Fruchtbarkeit, die entscheidende Leistungskraft des Zusammenarbeitens von Theorie und Erfahrung (Experiment) am Beispiel der neuen und neuesten Psychologie des Denkens zu zeigen, nämlich wie da ein Grundansatz (die Struktur von Verhalten und ihre Folgen) genau, nur viel bestimmter und klarer, dieselben Ergebnisse liefert, zu welchen auf unendlich mühsame Weise auch die rein empirisch sein wollende, zu sein meinende, Forschung führt.⁶⁾ Ähnliches gilt neben vielem Anderen, für das Lernproblem, in dem sich mechanistische Psychologie so heillos verfahren hatte. McDougall gelangt, angeblich auf Grund seiner Rat-

⁶⁾ Heft V meiner Schriftenreihe: Mensch und Welt: „Was heißt Denken?“ Strukturtheoretische Analyse des Denkprozesses. (Haupt, Bern, 1938.)

tenversuche, zu einer Wesensbestimmung des Lernprozesses (Vorwegnahme des Enderfolges als Voraussicht und Vorlust), welche bis auf die Formulierung übereinstimmt mit den Konsequenzen, die sich aus der Struktur von Verhalten überhaupt ergeben.

Effektive Einnahme des Verhaltensstandortes hat hinsichtlich Art und Weise, wie sich seelische Wirklichkeit darbietet, ähnliche Wirkung wie das Ueberblicken einer großen Landschaft von einem höchsten und zentralsten Gipfel aus. Was zerstreut und bruchstückhaft auseinanderlag, bekommt auf einmal Zusammenhang und gliedernde Einheit. All das Unterschiedene, das Sprache, alltäglich praktische Einstellung und deskriptive Bewußtseinspsychologie herausgliederten und gar verselbständigten: Fühlen, Wollen und Erkennen, Wahrnehmen und Denken, Gedächtnis, Intelligenz, Aufmerksamkeit, Dispositionelles und Prozeßhaftes, Funktionen und gegenständig Erscheinendes erweisen sich von jenem Blickpunkte aus als unselbständig dienende Teilmomente an der übergreifend einheitlichen Ganzheit Verhalten, von der sie all ihren Sinn (als Teilfunktion) erhalten. Daß Erkennen, Fühlen, Wollen in der Seeleneinheit verwurzelt sein müssen, wurde ja immer wieder vage behauptet. Der Einheitsgrund ist eben nicht die Seele, sondern die Strukturform des lebendig-seelischen Geschehenszuges. Das (oft wahrhaft mythisierende) Vorgehen der Bewußtseinspsychologie war ähnlich dem eines Meteorologen, der sich darauf beschränkt hätte, Wolkenformen und Bewegungen zu beschreiben und zu klassifizieren ohne auf Gravitation und Molekulardynamik zurückzugreifen. Es ist heute vor allen Dingen klar, daß alle Bemühung, Psychologie zur Wissenschaft von Bewußtseinsvorgängen zu machen, ein sinnleeres Unternehmen sein muß.

Verhaltenswissenschaft erfüllt — im Prinzip — die Anforderungen an Objektivität, im kriteriologischen Sinn, die rechtmäßig als unerläßliche Bedingung von Wissenschaftlichkeit zu stellen sind und die bekanntlich die Klippe einer jeden anderen Psychologie darstellen und einzig durch Rückführung auf Physiologie oder jüngst auf räumlich feststellbares motorisches Verhalten (Behaviour) umgebar erschien. Der immer dahinter sich abspielende Verhaltenszug in seiner lagebestimmten Strukturiertheit ist das kriteriologisch Objektive, d. h. von aller Subjektivität, also Standpunktbeschränktheit, freie Erfassungsform seelischer Wirklichkeit.

Bei allem, was Erlebnisharakter hat, lautet die wissenschaftliche Frage: welches Verhalten steckt dahinter? Der Erkenntnisweg der Psychologie, wie aller echten Wirklichkeitswissenschaft, besteht darin, gegebene Bruchstücke (das Gegebene ist immer Bruchstück) zu dem Ganzen zu verbinden, von dem die Bruchstücke eben Bruchstücke sind. Hierin ist die Psychoanalyse vorangegangen. Das sogenannte Unbewußte deutet schließlich nur an die

notwendige Ergänzung des Bruchstückhaften zum Ganzen. Das Bewußtsein im psychologischen Sinn ist immer nur Bruchstück, unselbständiges Teilmoment am Gesamtzuge von Verhalten, von der Verhaltensstruktur aus in seiner Funktion nicht schwer verständlich zu machen (was z. B. Claparède⁷⁾ tut durch die treffende, durchaus verhaltenstheoretische Bestimmung von Bewußtsein — conscience — als *prévision et contrôle*).

Nur so nebenbei erwähnt sei, daß die Wiedergewinnung der Verhaltensstruktur, als lebendig-seelische Geschehens- und Seinsform, die Vereinheitlichungsbasis liefert, welche die mannigfachen neueren charakterologischen und typologischen Versuche fordern und entbehren (Jung, Kretschmer, Spranger, Jaensch u.s.f.)

Es erscheint damit auch vollkommen überflüssig, an der Seele gesonderte, je verschiedene forschende Einstellung verlangende Aspekte zu unterscheiden: Erlebnis, Verhalten, Sinn (K. Bühler). Das ist eine typisch zwitterhafte Uebergangsposition, die das Alte behalten und zugleich dem Neuen Rechnung tragen will. Ein Verhalten, gänzlich von Erleben, Sinn, Wert abgesondert, ist überhaupt kein Verhalten. Verhaltensbetrachtung findet auf ihrem eigenen Feld, als zu Verhalten strukturnotwendig gehörig, sowohl Motorik wie Erlebnis und Denken, sowohl Trieb- und Empfindungsleben, wie Sinngebilde und Wertbestimmtheiten (letztere im Moment: „Maßstab“, ohne welches Verhalten nicht denkbar ist).

Vollends nimmt die leidige, unfruchtbare, in mythische Unklarheit verschwimmende Auseinandersetzung zwischen Ganzheit und Stückhaftigkeit, Mechanismus und Vitalismus, strenger Kausaldeterminiertheit und Zielstrebigkeit ein Ende, indem Verhalten, dessen Struktur alle Formen von Kausierung in sich schließt, sich als der wahrhaft erfüllende Sinn aller Ganzheitsstandpunkte erweist, zugleich aber dem Elementaren und der Elemente verbindende Synthese ihren genau bestimmten Ort innerhalb des Strukturrahmens zuweist.

Nur erwähnen können wir hier, daß Wissenschaft vom Verhalten auch die Zweiheit von Individual- und Sozialpsychologie aufhebt, insofern Struktur von Verhalten so beschaffen ist, daß sie den Wesenszusammenhang Individuum-Gemeinschaft in sich schließt. Mit Verhalten nämlich ist sowohl der Objekt- wie der Du-Bezug gesetzt.

Last not least — einfach selbstverständlich ist es, daß die in der Uebergangszeit die psychologische Forschung schwer belastende Zweiheit von naturwissenschaftlicher und geisteswissenschaftlicher Psychologie völlig zum Verschwinden kommt. Eine Verhaltenswissenschaft erfüllt restlos die Bedürfnisse, welche zur Forderung einer spezifisch geisteswissenschaftlichen Psychologie geführt hatten, da

⁷⁾ La découverte de l'hypothèse in „Journal de psychologie“ 1932, Nr. 7 und 8.

wo die Normalform psychologisch-wissenschaftlicher Erkenntnis die mechanistisch-naturwissenschaftliche zu sein schien.

Daß eine Wissenschaft vom Verhalten die einzige Form ist, in der Psychologie als Wissenschaft auftreten kann, müssen die Folgen dieser Umstellung beweisen. Z. T. geschieht das bereits. Vor allem darin, daß Psychologie wahrhaft die von jeher an sie gestellte Forderung erfüllt, Grundwissenschaft aller Geisteswissenschaften zu sein. Ein geradezu schlagender Beweis, daß die Bewußtseinspsychologie und alle methodologisch mechanistische Seelenforschung nicht Psychologie sein konnte, lag ja von jeher darin, daß Historiker, Sprachwissenschaftler, Rechtswissenschaftler und Kulturwissenschaftler aller Art immer wieder erklären mußten, damit nichts anfangen zu können und daß ihnen vorwissenschaftliche Menschenkunde weit dienlicher sei.

Von Grund aus anders ist die heutige Lage. „Verhalten“ ist ja das Gemeinsame aller geistigen Betätigung und — mittelbar — aller geistigen Objektivierungen. Sprache ist geradezu Mitte menschlichen Verhaltens und als Abwandlungsform von „Verhalten überhaupt“, die in allen ihren Äußerungen und Gestaltungen die Struktur von Verhalten offenbar macht, unschwer zu verstehen. Künstlerisches Schaffen, Genießen, Verstehen, sind Arten des Verhaltens. Wirtschaft ist ganz und gar Verhalten und zugehörige Instrumentalität. Das Recht ist ein Inbegriff von Verhaltensbestimmtheiten u.s.f. Die Wissenschaften, die es mit diesen geistig-kulturellen Äußerungen zu tun hatten, müssen notwendig eine Grundwissenschaft von Verhalten im allgemeinen zur Voraussetzung haben, die ihnen gegenüber eine ähnliche Rolle zu spielen hat, wie reine Mathematik und rationale Mechanik im Verhältnis zur naturwissenschaftlichen Erkenntnis.

Psychologie, als Verhaltenswissenschaft betrieben, entzieht allen Einwendungen aus „Psychologismus“ den Boden, da gerade ihre wesentliche Folge die ist, eine schlechthin von aller Subjektivität unabhängige Maßstabfunktion zu postulieren, deren genetische Herleitung absoluter Widersinn ist. Der Psychologismus enthüllt sich vielmehr als falsche Psychologie, als Ersetzung des wesensmäßig nicht Objektivierbaren (genauer: nicht instrumentalisierbaren) durch Gegenständlichkeiten. (Was werkzeugerfindend und gebräuchend ist, kann nicht seinerseits Werkzeug sein.)

Dasselbe ist hinsichtlich praktischer Anwendbarkeit zu sagen. Psychopraxis ist Einwirkung — direkt oder indirekt — auf Verhalten (Verhalten, das auf Verhalten wirkt). Es handelt sich dabei nie um etwas anderes als Verhaltensgestaltung. Die theoretische Voraussetzung hierfür ist die Erkenntnis von Verhalten als Verhalten (niemals seine vergewaltigende Umsetzung in mechanistisches Geschehen). Den Ausdruck Psychotechnik

sollte man überhaupt abschaffen. Wenn „Technik“ ihren klaren, naturwissenschaftlich begründeten Sinn hat, dann ist Psychotechnik ein Widerspruch in sich selbst. Seelisches ist ex-definito, d. h. seiner Wesensstruktur nach das — was technisch — qua seelisches — nicht zu behandeln ist. Technische Behandlung, die sicherlich praktisch möglich ist, bedeutet Verwandlung in Nichtseelisches, nämlich in passiv-dienendes Instrument.

Ein echtes, gebietensprechendes Fruchtbarwerden der psychologischen Forschung für die Lebenspraxis scheint in der Tat sich auf Grund der neuen Haltungen anzubahnen (siehe die verheißungsvollen, sich auf schon vorliegende Erfolge stützenden Ausführung B. Petermanns unter „Schlußbetrachtungen“ Seite 212 seiner Schrift).⁸⁾

Der Zusammenhang mit der Menschenerziehung ist so ein ganz unmittelbarer. Erziehen und Bilden sind Funktionen im Dienst maßstabangemessener Verhaltensgestaltung. Die Unfruchtbarkeit, ja die negative Wirkung der elementaristisch-assoziativen Psychologie früherer Jahrzehnte in pädagogischer Hinsicht war ja hellen Köpfen völlig klar, und zwar auch solchen, welchen aus der Zeiteinstellung heraus diese Psychologie als die einzig mögliche wissenschaftliche Form zu sein schien. Es sei erinnert an W. James Warnung an die Lehrer (Talks to teachers), die natürlich gewachsene Intuition nicht gegen analytisch-wissenschaftliche Schemata zu vertauschen. Vermeintlich wissenschaftliche Psychologie und alltägliche gemeinmenschliche, lebensverwurzelte psychologische Intuition (die unmittelbares Verhalten ist) standen einander fremd gegenüber, und jene wissenschaftliche Psychologie wirkte nur verwirrend und irreleitend auf den natürlichen psychologischen Spürsinn. Psychologie als Verhaltenswissenschaft hingegen ist nur Vertiefung, Klärung, Läuterung, Ausweitung dessen, was solch natürlicher psychologischer Instinkt (der ja ein Verhalten ist) schon enthält und kann, richtig angewendet, ihm nur zur Stütze dienen, braucht niemals ihn zu verdrängen, sondern kommt zu ihm hinzu.

Psychologie als Wissenschaft vom Verhalten bekräftigt die Wiedernäherung zwischen Psychologie und Philosophie, die das Kennzeichen des letzten Jahrzehnts psychologischer Forschung ist. Gewiß. Daraus aber ein Argument gegen die Wissenschaftlichkeit der Psychologie zu machen, kann nur von radikalem Mangel an Sachkenntnis und an kritischer Denkfähigkeit zeugen. Auch die neuzeitliche Physik (Galilei, Kepler, Newton) entstand aus dem Einswerden von Tatsachenforschung und strenger, aus platonischem Erbe stammender philosophischer Bewußtheit. Das Wesentliche dieses heutigen Prozesses, aus dem erst Psy-

⁸⁾ Dr. Simoneit u. A. Leitgedanken zur psychologischen Erforschung der Persönlichkeit. (Berlin, 1937.)

chologie als Wissenschaft hervorgeht, könnte am Ende darin liegen, daß Philosophie, in einer ihrer mannigfachen Bedeutungen, nämlich als Grundwissenschaft, selbst zur strengen Wissenschaft (das Strebenziel Edmund Husserls) würde. Sobald Philosophie bestimmte Inhaltlichkeit gewinnt und aus dem Spekulationsstadium heraustritt, muß sie selbst Wissenschaft werden oder abdanken. Es ist gut möglich, daß allgemeine grundlegende Wissenschaft vom Verhalten (theoretische Psychologie) und Phi-

losophie in solchem Sinne ein und dasselbe werden. Wie das dann benannt wird, ist gleichgültig. Die Physik der Neuzeit heißt ja bei Newton *philosophia naturalis*. Philosophie, die ewig Philosophie und nie bestimmte Wissenschaft werden kann (weder Physik noch Psychologie), die wahre *philosophia perennis* ist ja einzig das nie lehrhaft formulierbare, letzt-richtende kritische Bewußtsein, welches von jeder Wissenschaft, wie von allem geist-menschlichem Verhalten ewig vorausgesetzt und gefordert wird.

Studienreise nach Amerika. *)

Von W. KUNZ, Zürich.

I. Zweck der Studienreise.

Seit 100 Jahren ist unser deutsch-schweizerisches Taubstummensbildungswesen einseitig von Deutschland beeinflusst und bestimmt worden. Viele Jahrzehnte waren die Leiter fast aller unserer Anstalten Deutsche. Sie bestimmten Ziel und Methode, ihnen verdanken wir ausgezeichnete Erfolge und den guten Ruf unserer Schulen. Doch es ist an der Zeit, unsere Blicke auch einmal nach dem Westen zu richten. Dies ist heutzutage besonders angezeigt, da unser nördlicher Nachbar sich in Ziel und Methode der Erziehung enge nationalistische Schranken setzt. Es ist ein großer Vorteil für uns Schweizer, daß wir die Freiheit haben, an mehreren Quellen schöpfen zu dürfen. Gehen wir einmal bei unserer großen demokratischen Schwester in Nordamerika in die Lehre.

Die U.S.A. sind das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Immer wieder hören wir von erstaunlichen Erfolgen auf den verschiedensten Gebieten, so auch auf dem Felde des Taubstummensunterrichtes. Da ist die taubblinde Helen Keller, weltberühmt ob ihrer hohen Geisteskultur, da sind Taube, die als Ingenieure, Architekten, Chemiker, Bibliothekare und Zahnärzte ihr Brot verdienen. Gehörlose lenken Autos, steuern Flugmaschinen, besuchen öffentliche Schulen und bestehen mit Erfolg Examen an den verschiedensten Universitäten. Wir hören von Apparaten, die Taube hörend machen sollen, von wundervoll eingerichteten Lehrwerkstätten. Was ist daran wahr? Was ist nur Sensation? Was können wir da „drüben“ lernen? Gewiß, es ist ein anderes Sprachgebiet, andere Lebensverhältnisse. Doch die Grundprobleme bleiben sich gleich: Wie kann der Taube die Sprache erlernen, wie wird er am besten vorbereitet für sein späteres Leben?

Es waren vor allem 3 Probleme, die mich veranlaßten, nach Amerika zu gehen:

1. Die Frage, inwieweit technische Apparate: Audiometer und Hörapparate im modernen Taubstummensunterricht Verwendung finden können;
2. Berufsschulung Tauber;
3. Kindergarten- und Vorschulproblem.

II. Reiseprogramm.

Vor meiner Abreise setzte ich mich mit dem Voltabureau in Washington in Verbindung. Es war mein Bestreben:

- A) An einem Fachkurs teilzunehmen.
- B) Die bekanntesten Anstalten und die wichtigsten Methoden kennen zu lernen.
- C) Mit den führenden Männern auf dem Gebiete der Taubstummenerziehung bekannt zu werden.
- D) Mit den Spezialisten auf dem Gebiete der Hörapparate Fühlung zu nehmen.

A) Am Fachkurs an der Columbia Universität in New York erhielt ich Einblick in das Fortbildungsprogramm der amerikanischen Taubstummlehrer.

B) Anstalten: Ich hielt es für vorteilhaft, nur wenige Anstalten zu besichtigen, diese aber gründlich kennen zu lernen. Durchschnittlich weilte ich 2 Wochen in einer Schule.

1. California State School for the Deaf in Berkeley. Modernste Neubauten, fortschrittlichste Organisation, einjähriger Lehrerbildungskurs. Combined System, 320 Schüler
2. Central Institute in St. Louis. Oral und Auricular training. Sprechklinik, Psychologisches und technisches Studio. Zweijähriger Lehramtskurs in Verbindung mit der Universität. Privatanstalt Dr. Goldsteins, 110 Schüler.
3. Rochester School for the Deaf. Staatliche Anstalt. Rochestersystem, 230 Zöglinge.
4. Clarke School Northampton, Ma. Privatanstalt mit staatlichen Zuschüssen für jeden Schüler. Wohl die beste Lautsprachschule in den Vereinigten Staaten. Einjähriger Lehrerbildungskurs, wissenschaftliche Abteilung (Psychology und Audiometry), 140 Zöglinge.
5. Pennsylvania State School for the Deaf in Mt. Airy, Philadelphia. Oral methode. Führend zur Zeit auf dem Gebiete

*) vergl. Schweizer Erziehungs-Rundschau Nr. 5, 1938, Rubrik SHG, Seite 36.